

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,90 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einchl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterelisten — Kurzgeleit

Anzeigenpreise: Für die einseitige Zeile ober oder unten Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzwechsel ohne Veränd. möglich. Schluss der Anzeigen-Entnahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Deulgrube 9. —

Nr. 181

Sonntag den 5. August 1917

44. Jahrg.

Galizien und die Bukowina befreit! Zusammenbruch der englischen Offensive. — Neue Angriffe abgeschlagen.

Die Taten von Glandern.

In diese ungeheuren Leistungen deutscher Truppen, die der Weltkrieg offenbart, bringt jedes Jahr demnach neue Erscheinungen, die die alten Siegestaten übertrumpfen. Solche Taten sind die, die wir jetzt in Glandern von unseren Heeren erleben. Wir müssen in der Heimat demütig unser Haupt neigen, wenn wir diese Opfer und Leistungen erfahren, die dort auf den blutgetränkten Feldern Glanderns in den letzten Tagen sich abgepielt haben. Die Schilderungen, die die Berichte der Obersten Heeresleitung davon geben, können nur eine schwache Vorstellung davon geben, was dort wirklich gescheit ist, obwohl ja gerade die Heeresberichte über die Vorgänge in Glandern von einer bisher nicht gewohnten Darstellungskraft und datterfüllten Anerkennung sind. Die Engländer haben in Glandern wochenlang den Angriff mit der Tendenz der ganzen Welt vorbereitet, sie haben ungeheure Munitionsmassen zusammengebracht, die neuesten Maschinengewehre, Tanks und Geschütze gewaltig angeschafft und ihre besten Truppen auf jeder Front konzentriert. Diese gewaltigen Vorbereitungen entsprechen nur der Größe des Erfolges. Das strategische Ziel war nicht die Durchdringung der belgischen Front in Glandern, sondern die Eroberung der belgischen Küste, die, wie unsere Feinde genau wissen, die Hauptstützpunkte unserer U-Boote abgibt. Aber schon diese Vorbereitungen wurden von dem deutschen Feuer überhandvoll gestört. Die Kühnheit und Klugheit unserer Flieger und anderer Nachrichtsmittel hatten die Vorbereitungen der Gegner frühzeitig festgestellt und bis ins einzelne erkundet. Die Mächten und die dann einsetzende Tätigkeit des angreifenden Feindes, so wird uns von maßgebender Seite berichtet, lagen noch nie so offen auf der Karte vor den Augen des Verteidigers, wie hier in Glandern. Als dann der Angriff selbst kam, entwickelte sich das alle, oft gefasene Bild der westlichen englisch-französischen Offensiven. Die Feinde, die mit einer gewaltigen Abwehr und ohne Rücksicht auf eigene Verluste angriffen, konnten an dieser und jener Stelle unsere ersten Linien einbringen, gerieten dann aber desto sicherer in das hochgezielte Feuer unserer vorbereiteten Artillerie und Maschinengewehre, die wie auf Nieten in den ersten Linien ansharrten und nun den Angreifer in der Flanke und im Rücken packten. Dann wurde in den weiteren deutschen Linien von Mann zu Mann gekämpft, und hier, wie in den früheren ähnlichen Fällen, wurde sich dann das Blut, aus den Angegriffenen wurden die Angreifer, und aus den ersten Angreifern mußten Verteidiger werden. Die deutsche Infanterie hat hier von neuem ganz unvergleichliche Heldentaten vollbracht, und die alte überlegene moralische Kraft der deutschen Truppen hat neue Maßstäbe zu setzen. Es hat sich auch hier wieder zu unserem Glück gezeigt, daß nicht die zahlenmäßige Überlegenheit, nicht das rein physische Übergewicht, sondern die Intelligenz, der Charakter, die Moral und die geistliche Disziplin den letzten Sieg in dem Kampf dieses Weltkrieges dozwortragen. Vor solchen Voraussetzungen aus konnte dann wenige Stunden später schließlich mit kolossaler Kraftentfaltung der deutsche Gegenstoß einsetten, der fast überall den Feind wieder vollständig zurückdrängte und noch dazu an einigen Stellen über die ersten deutschen Linien hinausging. Der Kampfesmut und die Tapferkeit unserer Truppen waren ganz ohne Beispiel und werden in der Geschichte unvergänglich bleiben. Wir aber in der Heimat sollten unseren tapferen Soldaten nicht nur das höchste Lob und die höchste Dankbarkeit, daß sie unser Land von neuem vor dem Einbruch der Feinde geschützt haben, sondern wir sollten uns, wenn man überhaupt dies Große mit Kleinen vergleichen darf, ein Beispiel daran nehmen und wenigstens einen Teil dieser ungeheuren Tapferkeit und Standhaftigkeit auch gegenüber den Kriegsgewaltigkeiten im Innern betätigen. Wir sollten uns

aber auch ein Beispiel nehmen an dem Zusammenhalt und an der Zusammenarbeit unserer Truppen da draußen, und wieder, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf, hier im Innern die gleiche Disziplin und die gleiche Zusammenarbeit haben, wo immer es nötig wird. Dann werden wir erst jagen können, daß diese große Zeit auch im Innern kein kleines Geschlecht gefunden hat.

Der Weltkrieg.

18 Millionen feindliche Verluste und 258 Milliarden Mark Kriegskosten.

Nach vorsichtigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 9500000 Mann, die der Franzosen 4400000 Mann, die der Engländer einschließlich der Inder 1600000 Mann, die der Italiener 1600000 Mann, die der Belgier 2400000 Mann, die der Serben 500000 Mann und die der Rumänen 300000 Mann. Die Gesamtverluste betragen demnach über 28 Millionen Mann, was etwa der Summe der Bevölkerungsziffern von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entspricht. Die Kriegskosten der Entente betragen in drei Kriegsjahren etwa 258 Milliarden Mark, während sich die der Mittelmächte auf 107 Milliarden belaufen.

Im Zeichen der Siege.

In einem großen Teil der Anstöße konnten wir nach folgende Meldungen veröffentlichen:

Berlin, 3. Aug. (Amtlich.)

In St. Petersburg.

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffes abgeschlagen und den Franzosen an anderen Stellen der Front empfindliche Schlappen zugefügt haben, sind im Osten die deutschen und österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaußfallhaft fortgeschritten.

Gernotlich ist genommen!

Österreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst zu befehlen, daß gesagt und Vittoria geschossen wird.

von Hindenburg.

Hierauf haben Sr. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen gerührt.

In Kreuzen und Etsch-Rohbringen ist Salut zu schießen und zu schlagen.

An Oberkommando Ost.

Die Operationen in Galizien und der Bukowina haben einen großen Erfolg gezeigt.

Gernotlich ist genommen.

Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war und die in so kurzer Zeit so großes bewirkten.

Wilhelm I. R.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der dritte Kampftag in Glandern

bestätigt den völligen Zusammenbruch der deutsch-französischen Offensive. Trotz des ungeheuren Einsatzes eines tief gestaffelten Batteriegürtels, hiesiger Fliegerverbände, Tankgeschwader und einer großen Anzahl frischer Divisionen sind die Engländer über ihren minimalen Geländegewinn des ersten Vortages nicht hinausgekommen. Den Kampfgeist unserer in den Trichterstellungen ansharrenden Infanterie verminderte auch das furchtbare Feuer der letzten Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserve sich mit ungeheurer Macht den Engländern entgegenwarf. Kämpfer schilbern die

Verluste der Engländer als unerhört hoch; auf einen gelangenen Deutschen kommen mindestens zehn gefallene Engländer. Mehrfach wurden die englischen Sturmtruppen auch von englischen Sperr-

feuer gefaßt und niedergeschossen. Unsere Flieger griffen die gegnerischen Stützpunkte an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste an.

In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, um nach vorübergehendem Nachlassen sich besonders an der Küste wieder zu steigern. Von der Küste bis südlich des Neuportkanals legte 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemeldete örtliche Vorstoß an und dicht westlich der Straße Neuport—Westende folgte. Er wurde teils im Nahkampf, teils schon durch unser Feuer abgewiesen. Westlich der Straße Fremontberg bis 3000 Meter wurde 7 Uhr eine kurze feindliche Feuerpause vermisst. Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen Merden und Westhoet von 2 Uhr an äußerst heftig. Besonders von Draibant bis Langemard, sowie beidseitig der Straße Ypern—Roulers war der Kampf sehr heftig. Ein an dieser Stelle in etwa 2 Kilometer Frontbreite einsetzender feindlicher Angriff wurde im Feuer heftig abgewiesen. Auch südlich Westhoet südlich Buzshoote und südlich Langemard wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen vier feindliche Truppen-Ansammlungen unter Verdichtungsgewehr und schickten den beachtlichsten Angriff. Unsere Truppen lehrten weiteren Kampf mit großer Zuversicht entgegen.

Nach dem Abendbericht dauert die Kampfpause in Glandern noch an. Engländer und Franzosen sind plötzlich kleinlaut geworden; sie melden nichts besonders.

Kritische Lage für die Engländer.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Schwere Regenfälle, heftiger kalter Wind, hunderte von schwerarbeitenden Munitionsladungen in dem ungeheueren zerfallenen Gelände, zahlreiche Umbalancen, das ist das Bild hinter der Front. Mehr nach vorn blicken ununterbrochen die Geschütze, aber nicht mehr so häufig wie in den letzten Tagen. Die in den alten belgischen Stellungen lebenden englischen Geschütze sind weiter nach vorn gebracht worden. Wie diesem Transport aber sind sie meist in Morast stecken geblieben. Die Illgeklärtheit ist wegen des schlechten Wetters sehr behindert. Wie schon mehrfach, so ist auch diesmal der Beginn der Offensive mit einer schlechten Witterungsperiode zusammengefallen. Dadurch waren die Deutschen im Vorteil. (Wie? Sie sitzen doch ebenso unter dem schlechten Wetter!) Sie konnten, da sie unsere Stellungen genau kennen, ein gewaltiges Artilleriefeuer auf unsere wichtigsten Punkte konzentrieren. Sie haben durchaus die strategische Bedeutung unserer Vorstoßes erkannt und denken sich durch Konzentrierung der Truppenreserven und Artillerie ins Abbruch zu tun. Ihre Reserve greifen mit großer Energie an. Der Druck des Feindes war so stark, daß man gegenwärtig an der Bahn Ypern—Roulers von einer kritischen Lage sprechen kann. Auch das Dorf St. Julien mußten wir räumen. Diese Tatsache bedeutet, daß wir es trotz des bestmöglichen Vorbereitungsstadiums noch immer mit einem überhöht zähen und hartnäckigen Gegner zu tun haben.

Nach dem gesamtenglische Heer in Glandern.

Schweizer Blätter melden von der französischen Grenze: In den letzten drei Wochen sind eine Viertel Million neue englische Truppen in Frankreich eingetroffen. Der „Secours“ meldet aus Paris, daß sich 85 Prozent der gesamten englischen Feldarmee an der belgischen Küste befindet.

Der Luftkrieg.

Ein erfolgreicher Fliegerkämpfer.

Oberleutnant Freiherr Paul von Bismarck hat den Orden Pour le Mérite erhalten. Er ist seit Beginn des Krieges als Fliegerkämpfer an der Front tätig. Oberleutnant Freiherr v. Bismarck kann auf etwa 400 erfolgreiche Feindflüge zurückblicken und ist der erste Fliegerkämpfer, der für persönliche Leistungen den Pour le Mérite erhalten hat.

Nach den letzten Feststellungen betragen die Besätze bei dem Luftangriff am 7. Mai auf London 59 Tote und 192 Verwundete, eine weit höhere Zahl, als die Reporter der holländischen Presse übermitteln hat.

Deutscher Angriff auf eine englische Flugstation.

Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge die englische Flugstation auf der Insel Chafos im Westindischen Meer erfolgreich mit Bomben angegriffen. Es folgten starke Brandstiftung und zahlreiche Explosionen festgesetzt werden.

Der Krieg mit Italien.

Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Grenze, daß eine allgemeine Güter-, Post- und Verkehrsperre an den Grenzübergängen die ersten Anzeichen der kommenden italienischen Offensive darstellen. Auch die Nachrichtenblätter vom Dienstag bringen an erster Stelle ein Petersburger Telegramm vom dem Kaiser der provisorischen Regierung an die Alliierten, Ausland durch die Offensiv an allen Fronten zu retten.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Tak völlige Rückeroberung Galiziens und der Bukowina.

Am 11. und 12. August wird aus Berlin gemeldet: Der strategische Meisterplan in Galizien hat nach 14-tägigem, unaufhaltsamem Vordringen und einer Reihe erbitterter Kämpfe zur Eroberung von Czernowitz, der Befreiung Galiziens vom Feinde bis auf einen schmalen Geländestreifen im Nordosten und zur Zurückeroberung der Hälfte von der Bukowina geführt.

Am 2. August leistete der Kampf im Hauptpunkt des Brucy und Dnjestr noch einen letzten erbitterten Widerstand, der indessen von unseren ungestüm vorgehenden Truppen gebrochen wurde. Die Trümmer der russischen Verbände wurden aus dem Hauptpunkt geworfen und über den Brucy und Dnjestr gejagt. Gleichzeitig wurde durch den von Norden und von Westen wirkenden Druck der österreichisch-ungarischen Divisionen der russische Verteidigungskreis gebrochen, der den Abzug der Russen aus Czernowitz bedeuten sollte. Schließlich des Bruch drangen unsere Verbände unter teilweise erbitterten Kämpfen abermals einen mächtigen Schritt ostwärts vor bis zu den Tälern des Sereth, des kleinen Sereth, der Buczawa, Moldawa-Wystruca und Neagra-Wystruca. Die Höhen nördlich von Kimpolung wurden gewonnen. 40 Kilometer südlich davon wurde der Bf. Kalmikul in den Wolodan-Karpaten den Russen entrissen. Angriffslust und Haltung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sind trotz der zweitägigen heftigen Kämpfe und Anstrengungen vorzüglich.

Der deutsche Abendbericht besagt:

Am 11. und 12. August ist durch den Siegelauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig die Bukowina bereits zum größten Teile vom Feinde befreit.

Der österreichisch-ungarische Abendbericht lautet:

Czernowitz ist seit heute früh zum dritten Male aus russischer Hand befreit. Der Feind gab die Stadt erst nach erbittertem Kampf frei. Bei Romane mit wachen geistigen die Truppen des Generaloberst von Kooch in angedeuteter Richtung die russischen Linien, wobei das Infanterieregiment 101 (Schlesien) besondere Geländegewinnung fand, seine kriegerische Tatkraft zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Pruth und Dnjestr die Russen dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Bataillone weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückt, während über die Westfront die französische Abteilungen in Czernowitz einbrachen, von Süden her der Seeresrontkommandant Generaloberst Czernogor Josef an der Spitze unserer Regimenter unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt.

Nördlich des Dnjestr verlor der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen. Er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des Brucy-Winkels ist abgeschlossen.

In der südlichen Bukowina wurde Kimpolung befreit, in der Dreiländerede das Westufer der rumänischen Dnisträ erreicht.

Zwischen dem Dnistr-Fluß und dem Casinu-Tal scheiterte neuerlich mehrere mit erheblichem Kraftaufwand geführte Angriffe des Feindes. Am 31. Juli griff der Feind mit überlegenen Kräften unserestellungen zwischen Brucy und Dnjestr in der Gegend Zalonce, Gornolowa-Alte-Bielupia an und zwang unsere Truppen nach erbittertem Kampfe, stellenweise über den Brucy zurückzugehen. Die Truppen hatten schwere Verluste, besonders unter dem Offizierskorps. Zwischen Dnjestr und Pruth feste der Feind seine hartnäckigen Angriffe besonders längs des Südufers des Dnjestr, sowie längs — — — (hier sind im telegraphischen Text einige Worte ausgefallen). Unsere Truppen wurden gezwungen, ein wenig nach Süden zurückzugehen.

Der Kaiser an die Truppen in Russland.

Der Kaiser hielt am 30. Juli vor Anordnungen der in Russland lebenden Truppen folgende Ansprache: Von den Schwächfeldern Galiziens, wo eure Kameraden den Russen vor sich betreiben und teilweise schon über die Landesgrenze gemorfen haben, bin ich hierher geeilt, um euch, die ihr hier oben mit dem besten Mutesmut und tapferer Entschlossenheit und Gottvertrauen der russischen Obermacht die Stille geboten habt, den Dank eurer Kameraden auszusprechen, denn euer Festhalten hier ermöglicht den siegreichen Vorstoß im Süden, femer den Dank der Euren daheim, den Dank des ganzen Vaterlandes und den eines Obersten Ansehens. Es sind viele adremerkte Heiden haben von den Truppenteilen des deutschen Heeres gewarnt worden, wichtig und ebenfalls reizen sie sich an

Widerkämpfe, die hier stattgefunden haben. Die alte deutsche Standhaftigkeit und Zähigkeit, der eisernen Mut, die feste Entschlossenheit haben hier dem russischen Ansturm einen Riegel vorgehalten, an dem er scheiterte. Von hoher Bedeutung war dieser Riegel für unsere Operationen und für die Sicherheit unseres Vaterlandes, des schönen deutschen Landes, welches wir hier an Ort und Stelle verteidigen.

Ich spreche zu gleicher Zeit auch meinen Glückwunsch aus zu der vorzüglichen Haltung und Tapferkeit, mit der ihr gekämpft habt. Wir sind gewohnt, in unseren Gefechten gegen Übermacht zu kämpfen, und so erwarte ich auch weiterhin von euch, den Truppen Kurlands, daß, wo ich euch einlege, ihr eine Pflicht tun werdet, damit unser Vaterland einer gefestigten Zukunft entgegengehen kann, und dazu verbehe euch Gott!

Vom Seekriege.

Drei neue Schiffsverrentungen

werden heute gemeldet. Am 30. von Holland freigegeben. Wie bekannt, waren die deutsche und die niederländische Regierung übereingekommen, die zwischen ihnen streitige Tafrage, ob die in den Niederlanden internierten deutschen Unterseeboote „U 36“ und „U 30“ infolge Unterlassens der nötigen Vorkehrungsregeln seitens der deutschen Kommandanten in die niederländischen Territorialgewässer geraten seien, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Diese Kommission, die am 12. Juli im Haag zusammentrat, hat kürzlich ihre Entscheidung getroffen und darin die erwünschte Frage in Ansehung des „U 36“ bejaht. In Ansehung des „U 30“ dagegen verneint; infolgedessen bleibt „U 36“ interniert während „U 30“ freigegeben worden ist.

Die Lage in Russland.

Bedenkliche Wirtschaft.

Der vorläufige Ausbruch der Reichsduma veröffentlichte einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es u. a. heißt:

Ein Meer von Freiheit erfährt dunkler Ehrenmänner ergreift die Flucht. Was mit dem Meer gefahrt, ist der Widerhall dessen, was in ganz Russland geschieht. Dieser Stand der Dinge geht zurück auf die Organisationen unverantwortlicher Parteien, die sich die Rechte der Regierungsgewalt anmaßten, und auf den Dualismus der Macht im Zentrum. Eine Katastrophe in der Heimat wird den Ruin des Heeres nach sich ziehen, der seinerseits den Ruin Russlands gleichmacht. Es gibt nur einen Weg, nämlich eine feste und mächtige Gewalt, die streng von jedem und allen verlangt, daß sie ihre Pflicht erfüllen. Die Regierung muß in ihrer Einmütigkeit stark sein und als einziges Ziel die Verteidigung unseres großen Vaterlandes gegen die läbliche Gefahr der Zerstückelung wahren. Die Revolution hat alle Autoritäten fortgesetzt. Das Hauptproblem der Regierung besteht in der unerschütterlichen Organisation eines regelmäßigen Systems einer gerechten Verwaltung, ohne die keine der von der Regierung geplanten Reformen verwirklicht werden kann. Bis zur Einberufung der versammlunggebenden Versammlung sind alle gesetzgebenden Akte unzulässig, die auf tabulale Weise das Regierungs- und Gesellschaftsleben umstürzen und noch größere Verwirrung in die Auffassung der Bevölkerung von ihren Rechten hineintragen.

Der Minister des Äußeren hat an die russischen diplomatischen Vertreter aller alliierten Regierungen ein Rundtelegramm geschickt, in dem es u. a. heißt:

Die wehrbedürftige Propaganda unverantwortlicher Elemente, deren sich die Agenten des Feindes bedienen, haben den Aufstand in Pskow hervorgehoben. Gleichzeitig habe ein Teil der Fronttruppen, durch dieselbe Propaganda beirret, seine Pflichten gegen das Vaterland vergessen und dem Feinde den Durchbruch durch unsere Front ermöglicht. Das russische Volk hat durch seine von der Revolution gekochene Regierung unerschütterlichen Willen an den Tag gelegt. Der Aufstand wurde unterdrückt, seine Urheber dem Gericht übergeben. Es sind alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Kampfkraft der Heere wieder herzustellen. Russland wird sich durch seine Schwerekräftigen von einem unabweislichen Einschlag zurückhalten lassen, den Krieg bis zum entscheidenden Triumph der von der russischen Revolution verbündeten Grundkräfte fortzuführen. Wir wissen, daß von dem Ausgang dieses Kampfes unsere Freiheit und die Freiheit des ganzen Menschengeschlechtes abhängt. Die neue Willung kann das russische Volk nur noch mehr in den Grund abtauchen, also seine Kräfte und all seine Habe dem Wolfe des Vaterlandes zu weihen. Wir sind überzeugt, daß der Rückzug unserer Heere nur vorübergehend sein wird und sie die große Aufgabe, für die sie die Waffen ergriffen haben, streng zum Ende führen werden.

Sündenböcke.

Neuer meldet: Nads Dimitriew, der Befehlshaber des 12. russischen Heeres, hat den Oberbefehl niedergelegt. General Puskis, Kommandant eines Armeekorps, wird ihn ersetzen.

Die „Extrage-Agentur“ meldet aus Petersburg: Auf Verlangen des Soldaten- und Arbeiterrates wurde gegen Puskis ein und die Generale seines Stabes ein militärgerichtliches Verfahren eröffnet. Puskis will sich seinem Stabe bereits in Petersburg entziehen. Auch mehrere Stabsoffiziere des Großen Hauptquartiers sind zur Disposition gestellt worden.

Der russische Minister des Innern gibt bekannt, daß die konstituierende Versammlung erst im Dezember

zusammentreten soll, da der Sturz der Vorberatungen den Zusammentritt im September unmöglich mache.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das Wiener Fremdenblatt bemerkt zur Bildung des neuen Kabinetts: Ein neues definitives Kabinet soll in Österreich gebildet werden. Die neue Regierung soll nicht ein Konzentrationministerium darstellen, sondern ein Konzentrationministerium aller lebenden Kräfte Österreichs. In ihm sollen die Vertreter aller Nationen Platz nehmen, und es soll ein getreues Spiegelbild der ethnographischen Zusammensetzung Österreichs werden. Der Maß wichtiger eingeschlagen werden muß, um dieses hochgelobte Ziel zu erreichen, ist die Verfassungserneuerung. Die Verfassungsänderung ist der kategorische Imperativ Österreichs geworden, und daher soll die neue Regierung ihre wichtigste Aufgabe in der Schaffung einer anderen Konstitution als der bisherigen erblichen, einer Konstitution, die die freie Entwicklung aller Nationen gewährleistet, den Kampf der Willkür und Unsicherheit, des Zusammensturzungs aller nationalen Kräfte für den Staat und für die Hebung des wirtschaftlichen Wohlbefindens ermöglicht. Es kann sich selbstverständlich hier nicht um eine geringfügige Änderung handeln, sondern um die Schaffung einer vollständigen Neuordnung des Staates. Das Prinzip, welches diesem Umbau Österreichs zugrunde gelegt werden soll, lautet: Nationale Autonomie mit Kreisverteilung und Beibehaltung der bisherigen Grenzen der Kronländer. Um den Kampf der einzelnen wirtschaftlichen Interessengruppen zum Vordringen zu bringen, sei vorerst ein ökonomisches Programm festzusetzen für die Kriegsjahre, die Übergangszeit und für die Zeit nach dem Ende der Wiederkehr normaler friedlicher Zustände.

Frankreich. Die Kammer verhandelt die Interpellationen Renaudel und Bugliosi über die allgemeine Politik der Regierung. Renaudel sprach über die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers des Grafen Czernin, denen man nicht eine Politik von Dementis, sondern aktive Verteidigung entgegenhalten sollte. Ministerpräsident Ribot ging in seiner Erwiderung auf die Friedensfrage ein und sagte: Wir wünschen diesen Frieden, aber einen aufrichtigen und ehrenvollen Frieden. Möchte heute Frieden sein! Würden wir auf Elbas-Vorbringen vorziehen und würden wir selbst unsere zerstückelten Provinzen wieder aufbauen haben, so würde man einwilligen, die Ruinen Frankreichs sofort leben zu lassen, Frankreichs, das an der Spitze der Zivilisation zu marschieren verdient. Neben uns hätten wir diesen fürchterlichen Tod der Mittelmächte, die wahrhaft die Herren sein würden. Man würde Belgien ein Almosen geben. Man will uns zu Sklaven machen. Wir müssen den Sieg gewinnen nicht durch geheime Verabredungen. Wir dürfen nicht glauben, daß Konferenzen ihn uns geben können. Die Regierung denkt, daß wir erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werden, wenn Deutschland ihn erbeten haben wird. Wenn wir zu früh den hinterlistigen Vorschlägen Gehör schenken, die uns gemacht wurden, so würden wir das Land ausleeren und unsere Pflicht als Franzosen und unsere Pflicht als Regierung verletzen. Wer könnte in dieser Stunde, da unsere Gebiete noch besetzt sind, an Frieden mit Deutschland denken. — Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ist der Marineminister Admiral Lacaze zurückgetreten. Auch der Unterstaatssekretär Denu Codin hat sein Amt niedergelegt. — Die Lage des Ministeriums Ribot wird als ernst angesehen. Ribot soll eine Umwidmung des Kabinetts beabsichtigen. Die Traning der Kammer wird dem Ministerpräsidenten volle Handlungsfreiheit geben. Dem Codin in begründet seinen Rücktritt mit seiner intimen Freundschaft mit Lacaze und dann mit der Tatsache, daß sein Posten eigentlich überflüssig geworden sei, seitdem Amerika die internationale Wladegaug in die Hände genommen habe. Die französische Kammer bereitet gestern die allgemeine politische Debatte mit einem Vertrauensvotum für die Regierung mit 392 gegen 61 Stimmen.

England. Lloyd George fuhr gestern nachmittag in Begleitung von Connino, General Smuts, Robert Cecil, Bonar Law und den russischen Delegierten aus London ab, um an der Spitze einer Konferenz mit Vertretern der Alliierten teilzunehmen.

Deutschland.

Der Kaiser hat, von der Ostfront kommend, der Kronin-Direktion unter Führung des Oberpräsidenten einen weitgehenden Befehl erteilt, um sich in dem von den Russen zerstörten Gebiet über den Stand der Wiederaufbauarbeiten zu unterrichten und persönlichen Einblick in die wirtschaftliche Lage der Provinz zu bekommen. Er hat die Kreise Bielefeld, Sallaupönen, Goldap, Yda, Ortelsburg, Gerdauen, Wehlau und Friedland besucht. In Salden- und Dörfern fand hunderter Empfang durch die von allen Seiten herbeigeströmte Bevölkerung statt. Die Regierungspräsidenten und die Landräte berichteten über die wirtschaftlichen Verhältnisse, der Präsident der Landwirtschaftsminister hielt Vortrag über die Lage der Landwirtschaft, der Bombastauptmann über die Pläne zur Elektrifizierung der Provinz. Die wieder aufgegebenen Gebäude in Stadt und Land wurden besichtigt, Pläne und Skizzen von den Bezirksarchitekten vorgelegt. Der Kaiser hatte überall warme Anerkennung für das, was bisher geleistet ist.

Auszeichnungen für Hindenburg und Ludendorff. Der König von Württemberg hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit Schwertern, und dem Ersten Generalquartiermeister General Ludendorff das Großkreuz des Militärverdienstordens verliehen. Letzteren Orden trägt Generalfeldmarschall von Hindenburg seit Januar 1915.

Öffentliche politische Versammlung

Dienstag den 7. August 1917, abends 8 1/2 Uhr
in der „Reichskrone“ zu Merseburg, Kleine Ritterstraße.

Tages-Ordnung:

1. Die Friedensresolution im Reichstage.
2. Freie Aussprache.

Redner: Herr Bezirkssekretär und Stadtrat Weims-Magdeburg.

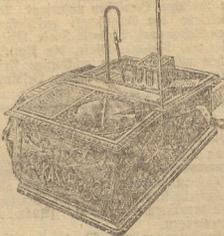
Um zahlreichen Besuch aller männlichen und weiblichen Einwohner von Merseburg und Umgegend wird höflichst gebeten.

Der Einberufer.
F. A. A. Thieme.

Retraassen.
Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Anstufung im Kont. u. Discret. Santos, Fürt 1. B. Stöckhardt, 23.

Photographie
C. M. Forneck,
Kassamarkt 3.
Geöffnet ab Sonntag den 12. August einschli. von 11 Uhr 3-6 Uhr abends
Pos.arbeiten in bester Ausübung

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
Telephon 204.



MARTIN-Kassen
erstklassiges deutsches Fabrikat, allen modernen Kassen überlegen, aber billiger, empfiehlt
Gustav Engel.

Bur Führung eines tüchtigen Hausknechtes wird zum 1. 9. 17 ein älteres, erfahrenes Fräulein oder unabhängige Frau gesucht, welche auch Kinderlieb ist, da ihr die Beaufsichtigung von drei noch nicht schulpflichtigen Mädchen und die Pflege eines 6 Monate alten Knaben obliegt. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter A M 240 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Frauen u. Mädchen
für leichte Fabrikarbeit werden gesucht.

C. Göring, G. m. b. H.

Zuberlöff. Bierfahrer,
guter Werkemüder, für Stadt gesucht
Ober-Verkehr. 9.

Unabhängiges, junges Mädchen als **Aufwartung**
für den ganzen Tag - mit Befähigung - erwünscht.
Pfeiferkorn, Seminar.

Stelle meine beiden

Preis-Rammler
für gesunde Häutchen zur gest. Benutzung.
1^o 95 Pft. 7 1/2 x 19 - 10 1/2 Pfd. schwer, dunkelgrau basengrau
1^o 61 " 7 1/2 x 18 - 13 "

Faust, Wallendorf Nr. 9.

Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in Merseburg.

Der Spielnachmittag für die weibliche Jugend
beginnt
Sonntag den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.
Die beteiligten Vereine werden gebeten, ihre Abteilungen 1/4 Uhr auf dem Ralandsplatz zu stellen.
Die Spielleitung.

Preussischer Beamtenverein.
Vaterländisches Konzert

vom **Rohland-Orchester Halle**
im Garten der „Reichskrone“
Mittwoch den 8. August d. Js., abends 8 Uhr.
Für jede Person, auch Kinder, Eintrittsgeld 20 Pfg., das dem Roten Kreuz ohne jeden Abzug überwiesen wird.
Bei ungünstiger Witterung ändert das Konzert im Saale statt.
Der Vorstand.

Sonntag den 5. d. Mts., von nachm. 3 Uhr ab
großes
Raninchen-Ausfesteln

bei Gastwirt **Giebedt** (am Bahnhof)
beranfaßt vom Raninchenzüchter-Verein Franleben und Umgegend (Neuer Verein).
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein
Der Vo. Rand.
Eintritt frei!

Kräftiger Arbeitsbursche
und älterer Halbbindearbeiter
Arbeiter
sodort gesucht
Peltschenfabrik
Weikenseker Straße 12.

Gesucht
für sofort 2 tüchtige, ältere Dienstmädchen.
Kantine Crumpa,
Robert Seier.

Junge Mädchen od. unabhäng. Frauen
finden dauernde Beschäftigung.
Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.

Schlafkelle offen
Schreibeskr. 61

V. M. B. V. (Saalegau)
Ortsgruppe Merseburg.
Anfragen der Wehrtauglichen sämtlicher Parteien sind auf dem B. f. B.-Sportplatz im Parkgarten zur militärischen Vorbereitung um 8 Uhr.
Seitmann **Kampfrad.**

Verein zur Förderung d. Jugendpflege.
Am 28. August d. J. findet in der Sternbergischen Badeanstalt ein vom obigen Verein veranstaltetes Schwimmfest statt. Beteiligten können sich hieran Mitglieder der hiesigen Sportvereine, sowie junge Merseburger, die keinem Vereine angehören, sofern diese am 31. Juli das 12. Lebensjahr vollendet und das 20. nicht überschritten haben. Meldungen sind bis zum 16. August an Herrn **F. W. Beante, De. Ritterstr. 7,** einzureichen und haben Namen, Wohnort, Geburtstag und -jahr zu enthalten.
Hertzog, Dr. Taube.

Tanzunterricht
Franleben u. Umgegend.
Den geehrten Damen und Herren gebe ich hiermit höflichst bekannt, daß mein Kurkurs am Sonntag den 12. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthaus am Bahnhof zu Franleben beginnt. Gebührende Anmeldungen erbitte im Lokal.
Sodankungsloos!
C. Ebeling,
Merseburg, Schmale Str. 19.

Herr od. Dame
zum Vertriebe eines leicht verkäuflichen Artikels gesucht.
woher Verdien ist. Zu werden Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr
Wintel Nr. 4.

Arbeitsmädchen und Frauen
sodort gesucht
Peltschenfabrik
Weikenseker Str. 12.

Geübte Antegerinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.

Ordnentliches, saub. Mädchen als Aufwartung
zum 1. September gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tivoli-Theater
Direktion **Arthur Boehant.**
Sonntag den 5. August 1917, abends 8 Uhr:

2. Gastspiel des Operetten-Terors **Hans Sabram**
u. Zentraltheater in Magdeburg.

Der liebe Augustin.
Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
Drehleiter:
Landsturmzelle 1731 Halle.
Gastspielprelle.
Aufschieß. Jedes hat mit 40 Pf. Zuschlag Galtigkeit.

Dienstag den 7. August 1917, abends 8 Uhr:
Wissenbruch-Abend.
Die Haubenlerche
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Kerhaus Landstedt.
Sonntag nachmittag
Konzert.
Abfahrt des Zuges 2 1/2 Uhr.

Ballspielverein „Hohenzollern“ Merseburg.
Sonntabend den 4. August, abends 8 1/2 Uhr.
Mitgliederbestimmung
im „Ehringer Hof“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ein Hausmädchen
bei gutem Lohn sodort gesucht.
Höllers Hotel.

800 Mark verloren.
Eine Kettegewinn hat auf der Chaussee von Landheim bis Merseburg zur Kädt. Sparf. 800 Mark verloren und zwar 8 Einbindearbeiten.
Der ehrliche Finder wird herzlich dankbar gebeten, dieselben gegen gute Belohnung abzugeben.
Frau Schmidt, Ruchst. dt.,
Bauhof Nr. 176.

Silberne Brosche (Stirn)
verloren. Gegen Belohn. abzug.
Kassirer 3. 1. Tr.

Verloren
wurde am 2. August morgens beim Gang zum Juge 737 nach Genna in der Unterführung im Merseburger Bahnhof eine rotbraune Geldtasche mit ca. 500 Mk. Inhalt und einigen anderen Wertgegenständen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung abzugeben an Frau **Wm. Treff,** Merseburg, Unter-Altenburg 16. 1. Tr.
Gegen eine Belohnung.

Deutschland.

Stimmungsmaße. Die Besuche konfessioneller und weltlicher Kreise, Stimmung zu machen gegen die Reichstagsparlamentarier, welche am 19. Juli für die Friedens- und Ordnungsgesetze...

Mehrheit und Minderheit in der Sozialdemokratie. Der „N. N.“ berichtet: Wie die Reichstagsparlamentarier der Sozialdemokratie (Alle Fraktionen) in Halle...

Mündig.

Roman von Helia Jost.

„Und dann fragte er, als wir dicht am Abgrund miteinander rangen: Willst du lieber dort hinunter als in meine Arme?“

feiten die alte Organisation aufrechterhalten und sämtliche Parteimitglieder wieder bejezt werden könnten.

Provinz und Umgegend.

Sangerhausen, 4. Aug. Das Endergebnis im Kreise Sangerhausen soll, schätzungsweise, ungefähr nur 50 bis 60 Prozent der vormaligen Ernte betragen.

Monneburg, 3. Aug. Ein Oberjensees Amtschef Gemeindevorsteher Rober in Braunischwalde geworden zu sein.

Stendal, 3. Aug. Einem Vandenberg hat, an dem viele Elternbedienstete beteiligt sind, ist die Polizei auf die Spur gekommen.

Genfina, 4. Aug. Der Magistrat erklärt in einer Bekanntmachung, daß er gegen Hausbesitzer, die ungerichtfertige Mietssteigerungen vornehmen...

Waldenburg, 4. Aug. Das Herzogliche Ministerium verbietet ab 1. August jede Abgabe von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Apfelsinen...

Monneburg, 3. Aug. Ein Oberjensees Amtschef Gemeindevorsteher Rober in Braunischwalde geworden zu sein.

Stendal, 3. Aug. Einem Vandenberg hat, an dem viele Elternbedienstete beteiligt sind, ist die Polizei auf die Spur gekommen.

Genfina, 4. Aug. Der Magistrat erklärt in einer Bekanntmachung, daß er gegen Hausbesitzer, die ungerichtfertige Mietssteigerungen vornehmen...

Waldenburg, 4. Aug. Das Herzogliche Ministerium verbietet ab 1. August jede Abgabe von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Apfelsinen...

Witzschläge überall.

Anger den von uns schon gemeldeten Fällen von Witzschlägen, die Feuersbrünste verursachen, werden aus diesen Gemütsarten noch weitere bekannt.

Eltenburg, 4. Aug. Vorgestern abend gegen 8 Uhr gingen fürchterliche Gemüter über Eltenburg und Umgegend nieder.

Reiz, 3. Aug. In Döbichwitz wurde die Kirche vom Witz getroffen. Vom Turmab sprang der Witz auf das Kirchdach und, durchdringend, vermittelte den Murr, warf Feuer und Sole aus, gesplitterte den Altartisch und zerstörte die Decken.

Gerlingen, 3. Aug. In Untereilen schlug bei einem Gewitter der Witz in eine der Gemeinde gehörige, 45 Jahre lange Scheune und scherte sie vollständig mit sämtlichem Inhalt ein.

Solzminde, 3. Aug. In Solzminde Gewittern schiefte die Witz in den letzten Morgen Solzminde und seine nähere Umgebung.

Waldenburg, 4. Aug. Das Herzogliche Ministerium verbietet ab 1. August jede Abgabe von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Apfelsinen...

Monneburg, 3. Aug. Ein Oberjensees Amtschef Gemeindevorsteher Rober in Braunischwalde geworden zu sein.

Stendal, 3. Aug. Einem Vandenberg hat, an dem viele Elternbedienstete beteiligt sind, ist die Polizei auf die Spur gekommen.

Genfina, 4. Aug. Der Magistrat erklärt in einer Bekanntmachung, daß er gegen Hausbesitzer, die ungerichtfertige Mietssteigerungen vornehmen...

„Nein, kein Brot, Herr. Aber wenn mit einem Englan und etwas Schokolade geht, ist das Wasser dazu.“

„Sie sahen droben in soniger Höhe angeht alle Herrlichkeiten der Erde und sehen es sich wohl sein.“

„Es ist mir, damit ich Wett für mich allein habe, darum hole ich dir Gesellschaft.“

„Als Tante Ritzen die Nachricht von der Verlobung bekam, sagte sie zu ihrem alten Freund Bietzen, der sich zu einem gemüthlichen Abend bei ihr eingefunden hatte.“

„Und mit den beiden anderen Schulgenossen werden wir auch keine Mühe haben.“

„Ich — ich weiß es nicht“, erwiderte die alte Dame, und in Gedanken an den herabgehenden Witzschief, der ihr bevorstand, rollten bei ihr schon die Tränen.

„Wollen wir das hochmoteinliche Verfahren nicht zu Ihrem Vorteil etwas abhelfen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich denke, wir leben in das junge Paar einzuweisen im Schulgenossen ein, bis sich meines Jungen Wege geklärt haben.“

„Ich — ich weiß es nicht“, erwiderte die alte Dame, und in Gedanken an den herabgehenden Witzschief, der ihr bevorstand, rollten bei ihr schon die Tränen.

„Wollen wir das hochmoteinliche Verfahren nicht zu Ihrem Vorteil etwas abhelfen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich denke, wir leben in das junge Paar einzuweisen im Schulgenossen ein, bis sich meines Jungen Wege geklärt haben.“

großes Haus ausmachen der Mittelpunkt des Preises geworden und die weitere Welt etwas in vorzüglichster der Stellung und ihre Million könnte gar nicht vornehmer verwendet werden.“

„Bleibt bei dem jungen Paar und bildet mit dem Bruder einen kleinen Haushalt — das Schulgenosse ist groß genug dazu.“

„Der muß sehr fleißig sein, daß er dem Referendar möglichst bald den Meister folgen läßt.“

„Da Sie mit ebenjüngerem Gesichts die verblüffender Sicherheit nunmehr über die Kinder des Hauses verfügen haben, so berseht Sie meiner nicht.“

„Ich — ich sollte in Ihrem Haus —“

„Als meine geliebte und verehrte Frau einziehen, um ein altes, einmales Gemüthchen an Ihr treues Herz und in Ihre sorgsame Pflege nehmen.“

„Ich — ich sollte in Ihrem Haus —“

„Als meine geliebte und verehrte Frau einziehen, um ein altes, einmales Gemüthchen an Ihr treues Herz und in Ihre sorgsame Pflege nehmen.“

„Ich — ich sollte in Ihrem Haus —“

„Als meine geliebte und verehrte Frau einziehen, um ein altes, einmales Gemüthchen an Ihr treues Herz und in Ihre sorgsame Pflege nehmen.“

„Ich — ich sollte in Ihrem Haus —“

„Als meine geliebte und verehrte Frau einziehen, um ein altes, einmales Gemüthchen an Ihr treues Herz und in Ihre sorgsame Pflege nehmen.“

„Ich — ich sollte in Ihrem Haus —“



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

Roman von Fritz Skworonnek.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zu demselben Augenblick wie Nante, hatte auch Mooslehner das Verschwinden des Wilddiebes bemerkt. „Da soll doch gleich das heilige Kreuzmissionenshochschwerenotdonnerwetter“ — das Kraftwort hatte er vom Forstmeister gelernt — „dreinschlagen! Da, das ist 'ne schöne Versicherung, Nante . . .“

„Ja, Karl, und das fällt auch auf mein Schuldkonto. Wenn ich sofort den Kerl angerufen hätte und ihn mit vorgehaltener Büchse gezwungen hätte, sich zu ergeben, dann wäre auch das nicht passiert . . .“

„Ach, laß doch diese dummen Geschichten endlich ruhn . . . Bist du sicher, daß es der Naujoks war.“

„Aber Karl, solch einen großen Kerl haben wir in der ganzen Umgebung nicht . . .“

„Na, dann heißt es Trab zu ihm nach Hause. Was war das?“

„Ich habe nichts gehört“, versicherte Nante.

„Es hörte sich so an wie Knacken und Scharren . . .“

„Irgendein Tier, das vor uns ausgerückt ist. Ich halte es auch für überflüssig, uns jetzt noch den Weg nach Besmeningken zu machen. So klug ist der doch auch, daß er jetzt nicht nach Hause geht und sich ins Bett legt. Der sucht sich doch irgendwo einen Schlupfwinkel bei Verwandten . . .“



Verwaist. Nach dem Gemälde von Adam Siepen.

Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, A. G., München.

Und wenn er sich wieder ausgeleckt hat und zum Vorschein kommt, dann fassen wir ihn.“

„Oder wir lassen ihn laufen und halten das Maul. Wir haben bei diesem Vorfall nicht sehr gut abgeschnitten, mein lieber Nante . . . Wie sollen wir das dem Alten erklären, daß der Kerl zwei Schritt vor uns angeschossen liegt und sich doch aus dem Staube machen kann. Ich denke, wir gehen ruhig nach Hause und halten reinen Mund.“

„Das sagst du so, Karl; aber wenn einer von den Kollegen die Schüsse gehört hat und meldet?“

„Das fehlte bloß noch . . . Nein, du hast recht, wir müssen dem Alten soviel erzählen, wie nötig ist. Dir ist übel geworden vor Hunger und Aufregung und du hast dich an die Erde gelehnt . . . Ich habe dich halten müssen . . . Dabei hat sich der Naujoks fortgeschlichen . . .“

Wir konnten nicht ahnen, daß er so schnell aus seiner Betäubung erwachen würde . . . Wenn wir den Alten bitten, uns nicht zu verraten . . .“

„Na ja, das wollen wir tun, aber nun komm. Ich habe mächtigen Hunger . . .“

Schweigend schritten sie zum Walbrand . . .
„Wenn der Kerl nach dieser Seite gelaufen wäre, er hätte“



uns abschließen können wie zwei Rehböcke," meinte Mooslehner. Ein tiefes Stöhnen unterbrach ihn. Wildschnell rissen beide Grünröcke die Büchse von der Schulter . . . Da, jetzt wieder das tiefe Grunzen, Stöhnen . . . Jetzt sprang Nante ohne Besinnen durch das dicke Unterholz. „Hier liegt der Kerl . . . der Naujoks.“

Einstakt lief es ihm über den Rücken. Was Mooslehner eben gesagt hatte, war nur zu richtig . . . Da lag der Wilddieb auf einem Dauen zusammengesunken und neben ihm die geladene und gespannte Büchse . . . Hinter der Kiefer hatte er im Aufschlag gefanden . . . Jetzt wußte Mooslehner sich das Geräusch zu erklären, daß er vorher gehört hatte. . . . Während Schnabel die Büchse aufnahm und entlad, band Mooslehner dem bewußtlosen Wilddieb die Hände zusammen. Dann rüttelte er ihn.

Mit blödem Ausdruck blinzelte Naujoks die beiden Grünröcke an. „Guten Abend, was wünschen Sie von mir?“ „Verstellen Sie sich nicht und stehen Sie auf . . . Sie müssen mit uns nach der Oberförsterei gehen.“

Stöhnend ließ der Wilddieb den Kopf sinken. „Das kann doch nur Verstellung sein," meinte Nante . . . „Sag an, Karl, wir wollen ihn erst mal auf die Beine stellen." „Wart mal, Nante, ich habe im Rucksack noch einen Schluck." Er nahm die Flasche und setzte sie dem Wilddieb an den Mund. „Das schmeckt, Naujoks, nicht wahr? Nun reißten Sie sich zusammen und kommen Sie mit, den kurzen Weg zur Oberförsterei werden Sie zu Fuß machen können. . . . Im Notfall führen wir Sie.“

Jetzt erst war Naujoks zum vollen Bewußtsein gekommen. Mit weitauferissenen Augen, die in dem geschwärtzten Gesicht merkwürdig leuchteten, sah er Mooslehner an. Sein Arm hob sich frampfhaft und zerrte an der Fessel.

„Sie werden sich schon in Ihr Schicksal ergeben müssen. Ein zweites Mal lassen wir Sie nicht mehr aus den Fingern," rief Mooslehner. „Nante, sag an, er muß marschieren.“

Mit einem Ruck hoben sie den schweren Mann auf und stellten ihn auf die Beine . . . Er schwankte wie ein Betrunkener.

„Verstellen Sie sich nicht, Sie müssen vorwärts." Stolpernd ging Naujoks zwischen ihnen. Manchmal schwankte er so stark zur Seite, daß er beinahe seine beiden Begleiter umriß.

„Ich bin wirklich schwitzig geworden von dem Schlepven," rief Nante, als sie den Wilddieb auf der Veranda der Oberförsterei auf einen Stuhl niederließen . . . Dann lief er an das Schlafzimmer des Forstmeisters und klopfte an.

„Wer ist da?" „Mooslehner und Schnabel, wir haben den Naujoks erwischt." „Den Naujoks? Einen Augenblick, ich komme gleich . . ." Fünf Minuten später schloß der alte Herr die Haustür auf, er war in voller Uniform. „Bringen Sie ihn in die Amtsstube . . . So . . . kann denn der Kerl nicht stehen? Was hat er da an der Nase?"

„Einen kleinen Streifschuß, Herr Forstmeister." „Na, das werden wir ja alles erfahren; Schnabel, setzen Sie sich und schreiben Sie das Protokoll. Matinsichten, den soundso folgenden zu Protokoll. Gestern abend . . . Nun diktieren Sie, Mooslehner.“

Ruhig und klar bis in alle Einzelheiten gab Karl seine Aussage ab, die vom Forstmeister Wort für Wort wiederholt und Nante in die Feder diktirt wurde. Naujoks saß in sich zusammengefunken, den Kopf auf der Brust, auf einem Stuhl. Manchmal wollte er so, daß Mooslehner ihn halten mußte . . .

Nun mußte Schnabel seine Aussage machen, während Mooslehner das Schreiben übernahm. Er sagte ruhig aus bis zu der Stelle, wo er sein Eingreifen schildern mußte. Da stockte er . . . „Ich war so erregt und erhitzt von dem schnellen Laufen," sagte Mooslehner laut und schrieb es nieder, „daß ich mich einige Augenblicke sammeln mußte.“

„Jawohl, so war es," bekräftigte Nante tief aufatmend . . . „Da sah ich, wie Naujoks seine Büchse hob. Nun hielt ich einen Anruf für aussichtslos und schob.“

„Jawohl . . ." „Als ich bei dem Wilddieb, der still liegen blieb, ankam und ihn umdrehte, erschrak ich so sehr, daß mir ganz übel wurde.“

„Jawohl . . ." „Ich lehnte mich an die Eiche . . . Mein Kollege Mooslehner fakte mich um und sprach mir ermunternd zu.“

„Jawohl . . ." „Diesen kurzen Augenblick benutzte Naujoks, der erwacht war, und schlich sich fort.“

„Jawohl, Herr Forstmeister . . ." „Nach längerem Suchen . . .“

„Mein, Herr Forstmeister," rief Nante, „wir waren so verblüfft, daß wir uns nur darüber unterhielten, ob wir nach Wesmeningen nachgehen sollten. Da wir es für aussichtslos hielten, beschloßen wir, nach Hause zu gehen. Am Waldrande fanden wir Naujoks bewußtlos . . .“

„Na, dann schreiben Sie, wie es richtig ist . . . So, und nun lesen Sie das Protokoll vor. Naujoks, hören Sie . . . Sie müssen es unterschreiben, oder vorher Ihre Einwendungen machen.“

Er trat zu dem Mann und schüttelte ihn. Dann nahm er die Lampe vom Tisch und leuchtete ihm ins Gesicht.

„Ein ganz geringer Blutverlust . . . Aber es kann eine Gehirnerschütterung gegeben haben . . . Ich möchte die Verantwortung nicht übernehmen, daß der Mann länger als irgend nötig ohne ärztliche Behandlung bleibt . . . Schnabel, wecken Sie den Johns und lassen Sie anspringen. Einer von Ihnen muß noch heute mit Naujoks nach Willfallen ins Krankenhaus fahren . . . Ich werde sofort den Aufnahmefchein schreiben. Und sorgen Sie dafür, daß er sofort vom Arzt untersucht wird.“

„Na, dann werde ich schon fahren," meinte Mooslehner resigniert, „sonst kommt uns Schnabel vor Hunger um.“

„Das war eine Reihe von glücklichen und unglücklichen Zufällen, meine Herren," sagte der Forstmeister zu den beiden Grünröcken, als Schnabel zurückgekehrt war. „Aber das muß ich Ihnen erklären: Mit Ruhm haben Sie sich dabei nicht bedeckt. Ihr Mitgefühl für den Kollegen in allen Ehren, lieber Mooslehner, aber erst kommt die Pflicht und dann das Vergnügen. Guten Morgen, meine Herren.“

18.

Der Forstmeister war ein glücklicher und sehr aufmerkamer Bräutigam. In jedem Nachmittag fuhr er nach Weschfallen. Seine Braut gefiel ihm mit jedem Tage mehr. Sie war so weich, so schmiegsam und so zärtlich. Jeden Augenblick des Alleinseins nahm sie wahr, sich auf sein Knie zu setzen und ihn abzufüssen. . . . Dem alten Herrn gefiel das sehr gut.

Einmal gleich zu Anfang hatte er ihr gesagt: „Aber Madelinden, wir sind doch ein paar vernünftige alte Leute! Wenn Tante Georginne uns so überrascht! Was soll sie von uns denken?"

„Daß ich dich von Herzen liebe, du alter Brummbar . . ." Dann knutschte sie ein Tränchen ab und fuhr fort: „paß du denn so wenig Selbstbewußtsein? Meine ganzen Empfindungen fliegen dir entgegen . . . Mein erster Mann hat mich auch ganz gut gefallen, aber auch weiter nichts. Ich habe ihn aus klugen Erwägungen genommen. Aber was sollte mich jetzt bestimmen? . . . Wächstest du mir das mal sagen? Ich habe reichlich genug zum Leben, auch ohne Tante Georginne zu beerben . . .“

„Ich wage noch immer nicht, an das große berauschende Glück zu glauben, Madelinden.“

„Ach, daran sind bloß die dummen Romanschreiber schuld. Wenn bei denen ein Mann vierzig Jahre alt ist, dann ist er ein alter Herr, der eine große Dummheit begeht, wenn er sich ein junges Weib nimmt . . . Ich meine, jeder Mensch ist so alt, wie er sich fühlt.“

Der Forstmeister nickte lebhaft. „Das Wort unterschreibe ich . . . Du hast mir aus der Seele gesprochen, Kind. Ich muß in fröhlicher Gesellschaft manchmal an mich halten, um nicht aus tiefster Brust einen alten Studententantus anzustimmen.“

„Ich singe mit," rief Madeline und warf sich an seine Brust . . .

Schrader hatte sofort an seinen Freund, den Forsttrat, geschrieben und ihm mitgeteilt, daß er sich wieder zu verheiraten gedente. Er hatte wegen eines längeren Urlaubs zur Hochzeitsreise angefragt und gebeten, sein Gesuch, das nach Feststellung des Hochzeitstermins abgehen würde, zu bekräftigen . . . Umgehend erhielt er ein herzliches Glückwünschreiben . . .

Weshalb sollte er noch länger mit der Hochzeit warten? . . . Der Termin wurde festgesetzt und drei Tage später hing er mit Madeline vor seinem eigenen Hause im Kasten. Nie hatte er dem alten schwarzen, mit Draht vergitterten Kasten einen Blick geschenkt. Jetzt ging er selbst hinaus vor die Tür und las den Text des Schriftstückes . . . Von der Kanzel sollte er in abgetürztem Verfahren nur einmal für dreimal fallen. Er wollte nur eine stille Hochzeit mit einem Frühstück für die Trauzeugen. Aber darauf ging Georginne nicht ein. Das wäre ihre Sache und sie wolle auch ihre Freude daran haben . . .

Eines Tages, als der Forstmeister eben den Wagen befohlen hatte, um nach Weschfallen zu fahren, fuhr ein Wagen vor . . . Eine Minute später erschien Abrometene und brachte in ihrem Schürzenzipfel eine große Visitenkarte. Er las: „Roman von Zaleski, K. K. Rittmeister der Garde-Landwehr-Kavallerie.“

„Laß den Herrn eintreten.“

„Was verschafft mir die Ehre?“

Herr von Zaleski war eingetreten und hatte eine tadellose Verbeugung gemacht. „Ich wollte dem Herrn Forstmeister meine gehorhamte Aufmerksamkeit machen . . . Bei der engen Freundschaft, die jetzt unsere Herrscher und Seere verbindet, habe ich es

Nur vorwärts!

Nun hab' ich überwunden
Die wunden Punkte all,
Swar hat es hart gehalten,
Doch kam ich nicht zu Fall.

Nun, wo ich Kräfte fühle,
Mir früher unbekannt,
Gehts vorwärts ohne Mühe,
Ich geh' auf festem Land.

Was nun auch möge kommen,
Tief nehm' ichs in mich auf
Als reife Frucht vom Baume
Für meinen Lebenslauf.

Nur vorwärts, täglich vorwärts,
Nur tiefer in das Sein;
Doch geht der Weg zur Klarheit
Durch Wahrheit nur allein.

Willy Hinge.

für meine Pflicht gehalten, weil ich gerade in Ihrem Machtbereich weile, Ihnen meine Verehrung zu Füßen zu legen. Will' schön zu entschuldigen. Ich bin auch ein leidenschaftlicher Jäger und liebe die grüne Farbe.“

Mit einer Handbewegung wies Schrader auf einen Sessel und nahm dem Gast gegenüber Platz. „Sehr verbunden, Herr Forstmeister. Wenn ich fragen darf, was hat Sie in unsere Gegend geführt?“

„Oh, das tut nichts zur Sache, aber im Vertrauen . . . bit'

schön, Herr Forstmeister . . . eine sehr wichtige Mission, die sich gegen unseren gemeinsamen Gegner Rußland richtet . . .“

Der Forstmeister neigte das Haupt, als wenn ihn diese Erklärung befriedigte. „Und Sie sind, wie Sie sagen, leidenschaftlicher Jäger?“

„Sehr passioniert, Herr Forstmeister.“

Dann werden Sie wohl nicht auf Ihre Rechnung kommen, Herr Forstmeister. Ich lege mir selbst, obwohl ich auch sehr passioniert bin, im Abschluß Beschränkungen auf, um den Forstbeamten, die ihre Dant bei der Beschützung des Wildes zu Markte tragen, das Vergnügen nicht zu verkümmern.“

„Das bedaure ich, Herr Forstmeister, sonst hätte ich mir die Bitte erlaubt . . .“

„Ganz ausgeschlossen, Herr Forstmeister . . .“ Schrader erhob sich . . . „Ich bedaure sehr, daß Sie sich vergeblich bemüht haben, aber ich kann wirklich keine Ausnahme machen.“

Herr von Zaleski hatte sich auch erhoben. „Bitte vielmals um Entschuldigung. Habe die Ehre, Herr Forstmeister . . .“

Mit einer stummen Verbeugung geleitete ihn der alte Herr zur Tür . . .

Am anderen Tage, kurz vor Mittag, erschien der Assessor in der Oberförsterei. „Wissen Sie, Herr Forstmeister, wer mich gestern besucht hat? Der Forstmeister von Zaleski . . . Ein ganz famoser Kerl . . . Wir haben in Erinnerungen geschwelgt. Wir haben ein Schock gemeinsame Bekannte, über deren Befinden er mir genaue Auskunft geben konnte . . .“

„Nein, Herr Forstmeister, . . . das nicht . . . aber er ist bei mir hinreichend legitimiert durch einen Gruß, den er mir überbrachte und ich entsinne mich auch, seinen Namen öfter in Wien gehört zu haben. Ein glänzender Reiter und ein passionierter Jäger . . . Uralter Lechenadel übrigens. Von ihnen sprach er mit der größten Hochachtung, Sie haben ihm außerordentlich gefallen.“

Der Alte grünte etwas. „Sehr schmeichehaft — Sie werden vermutlich den Verkehr fortsetzen?“

„Wenn Herr Forstmeister keine Bedenken dagegen haben?“

„Bedenken? Lieber Herr Assessor, Sie übernehmen doch gewissermaßen die Garantie . . . Also wenn Sie ihn nächsten zum Scheibenschießen einladen, ich habe nichts dagegen . . . Wollen Sie auf das Glück des Topfes zum Mittagessen bei mir bleiben? Ich weiß selbst nicht, was es gibt . . .“

„Sehr erfreut, Herr Forstmeister, nehme mit Dank an.“

„Na, dann kommen Sie rüber in meine Wohnung.“

„Ich wollte Ihnen noch etwas im tiefsten Vertrauen sagen,“ fuhr der Forstmeister im Wohnzimmer fort . . . „Die Entelin unseres Freundes Krummhaar wird, wie mir der Alte sagte, jetzt sehr eifrig von den jungen Grünröden umworben . . . Der jungen Fran ist das peinlich . . . Sie ist, wie ich Ihnen unter strengster Diskretion mitteile, nicht Witwe . . . Ihr Mann lebt. Er ist wegen politischer Umtriebe in Haft und wahrscheinlich nach Sibirien gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

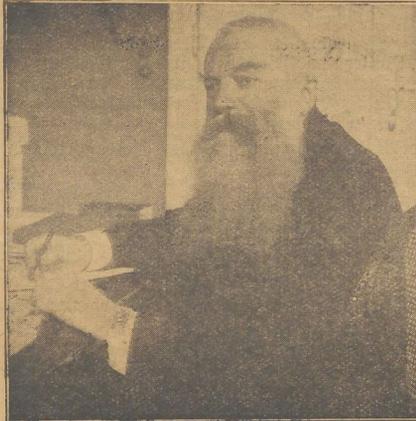
Ueber die Bereitung von Gemüse.

Die so große Bedeutung der Gemüse wird vielfach dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß viele Frauen sie nicht wohlgeschmeckend zu bereiten verstehen. Es mögen deshalb einige Grundzüge für die zweckmäßige Ausnutzung der Gemüse gegeben werden. Im Kochen frischer Gemüse läßt sich die größte Abwechslung herstellen. Dabei ist besonders zu bemerken, daß die Gemüse gerade wegen ihres hervorstehenden ganz eigenartigen Geschmades dazu geeignet sind, im weitesten Umfang mit anderen Nahrungsmittel zusammen zubereitet zu werden, denen gerade dieser spezifische Wohlgeschmack fehlt, die aber andererseits dafür reich an Nährwert sind. So sind z. B. alle Zubereitungsarten zu empfehlen, in denen die Gemüse unter Zusatz von Zucker mit oder ohne Beifügung einer Säure (Essig) hergestellt werden. Ferner kann man sie im weitesten Ausmaße mit stärkereichen Nährstoffen, z. B. Kartoffeln und Graupen zusammenkochen. Man kann die Herstellung von solchen Gemüsen mit reichlich Kartoffeln unter Beifügung von fettem Fleisch, z. B. Schweinebauch, als eine der wichtigsten Grundlagen der täglichen Küche betrachten. Es genügt schon eine relativ geringfügige Menge dieser Zutaten, um die so bereiteten Gerichte sehr wohlgeschmeckend zu machen; auf den Geschmack aber kommt es vorwiegend an, denn der Nährwert des Fettes kann durch genügende Stärkemengen in Form von Kartoffeln ersetzt werden. Im übrigen schmecken insbesondere die zarteren Sommergemüse auch dann ganz ausgezeichnet, wenn man auf jede

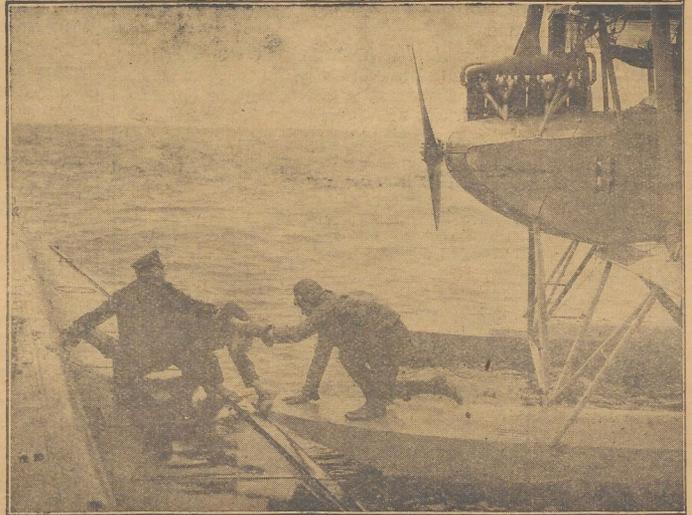
Zutat von Fett oder Fleisch verzichtet und sie nur in Salzwasser abkocht und dann mit Kartoffeln zusammen verzehrt. Als billige Eiweißquelle kann man weiterhin den Gemüsen an Stelle von Fleisch auch Seefische zusetzen, z. B. die besonders billigen Stockfische oder Klippfische, im übrigen aber auch Schellfisch, Hering usw. Es ergibt dies Gerichte von ganz besonderem Wohlgeschmack. So ergibt z. B. ein Zusammenkochen von Schellfisch mit Graupen und Sauerkraut eine hervorragend wohlgeschmeckende Speise. Wichtig sind auch die Verfahren zur Einäuierung von Gemüse, die bei uns noch eine relativ geringfügige Verbreitung gefunden haben und sich im wesentlichen auf rote Rüben, Gurken und Sauerkraut beschränken. In anderen Ländern haben diese Verfahren sehr viel weiterer Ausbeutung im täglichen Haushalt gefunden und verdienen insbesondere zur Herstellung von schmackhaften Suppen und als Zusätze zum Fleisch die weiteste Empfehlung. Rezepte zur Gemüsebereitung sind ja heute in all den vielfachen Kriegskochbüchern, die von Hausfrauen herausgegeben worden sind, zu finden, und es wäre auf das dringendste zu wünschen, wenn die deutschen Hausfrauen es einsehen lernten, ein wie außerordentlich wichtiges Hilfsmittel in der Küche die weitgehende Verwendung der Gemüse ist. Diese Ueberzeugung wird über die augenblickliche Kriegslage hinaus fortbestehen, und unsere guten deutschen Gemüse werden wieder die Stelle einnehmen, die ihnen zum großen Teile heute noch auf dem Lande und auch in vielen anderen Ländern Europas zugeprochen wird.

Prof. Dr. G. Oppenheimer, Berlin.

Bilder aus großer Zeit.



Dr. Gustav Groß, der neue Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses.



Deutsches Wasserflugzeug übernimmt auf hoher See wichtige erbeutete Papiere von einem deutschen U-Boot.

■ Lustige Ecke ■



„Also Ihr Herr Onkel hat sie in seinem Testament erwähnt, Herr von Zelsenberg?“
 „Nawohl, Komtesse, er hat ausdrücklich erwähnt, daß ich nichts kriegen soll!“

Im Wirtshaus.

A.: Der Postsekretär kommt mir vor wie eine Briefmarke.
 B.: „Wie so?“
 A.: „Wenn er einmal angefeuchtet ist, klebt er fest!“

Ernst gemeint.

Herr (zu einem Heiratsvermittler): „Geben Sie mir das älteste Mädchen, das Sie aufreiben können, ich will alle meine Gläubiger bezahlen!“

Troß.

Fritz: „Fünfhundert Mark habe ich in einem Vierteljahr für Fräulein Schulze springen lassen, und nun gibt sie mir einen Korb.“
 Kunz: „Sei doch froh — bedenke, was sie dich erst gekostet hätte, wenn sie Deine Frau geworden wäre.“

Rache ist süß.

Erster Dichterling: „Nun, hat der Redakteur etwas angenommen?“
 Zweiter Dichterling: „Nein, aber Leibschneiden hat er bekommen!“

Am Geburtstage.

„Nieber Großpapa, wir wünschen Dir auch viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn Du jedem von uns einen Taler schenkst, sollen wir ihn auf dem Rückwege ja nicht verlieren.“

Immer derselbe.

Brant: „Endlich sehe ich Dich wieder, Geliebter. Hast Du denn die Eltern und Geschwister schon begrüßt?“
 Leutnant: „Alles, alles, Schatz; war das reine Hindernisrennen, bis ich zu Dir kam!“

Ein Optimist.

Stadtverordneter: „In diesem Jahre sind erfreulicherweise die Eheschließungen in der Stadt um ca. 20 Prozent gestiegen!“

Bürgermeister: „Sehen Sie, das kommt daher, weil wir jetzt am Standesamt eine Straßenbahnhaltestelle haben!“



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk.; durch den Posten frei ins Haus 1,50 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einzelt. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterleiten — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile über deren Raum 25 Pf., im Restenteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Abwurfdruck ohne Verbindlichkeit. Schlag der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 181

Sonntag den 5. August 1917

44. Jahrg.

Galizien und die Bukowina befreit! Zusammenbruch der englischen Offensive. — Neue Angriffe abgeschlagen.

Die Taten von Glandern.

In diese ungeheuren Leistungen deutscher Truppen, die der Weltkrieg offenbart, bringt jedes Jahr democh neue Erscheinungen, die die alten Siegestaten übertrumpfen. Solche Taten sind die, die wir jetzt in Glandern von unseren Heeren erleben. Wir müssen in der Heimat demütig unser Haupt neigen, wenn wir diese Opfer und Leistungen erfahren, die dort auf den blutgetränkten Feldern Glanderns in den letzten Tagen sich abgespielt haben. Die Schilderungen, die die Berichte der Obersten Heeresleitung davon geben, können nur eine schwache Vorstellung davon geben, was dort wirklich gescheit ist, obwohl ja gerade die Heeresberichte über die Vorgänge in Glandern von einer bisher nicht gewohnten Darstellungsart und banterfüllten Anerkennung sind. Die Engländer haben in Glandern wochenlang den Angriff mit der Technik der ganzen Welt vorbereitet, sie haben ungeheure Munitionsmengen zusammengebracht, die neuesten Maschinengewehre, Tanks und Geschütze gewaltig angehäuft und ihre besten Truppen auf dieser Front konzentriert. Diese gewaltigen Vorbereitungen entsprechen nur der Größe des Zieles. Das strategische Ziel war nicht nur die Durchbrechung der deutschen Front in Glandern, sondern die Eroberung der belagerten Küste, die, wie unsere Feinde genau wissen, die Hauptstützpunkte unserer U-Boote abgibt. Aber schon diese Vorbereitungen wurden von den deutschen Heeren außerordentlich geübt. Die Rüstzeit und Flugzeit unserer Flieger und anderer Nachrichtsmittel hatten die Vorbereitungen der Gegner frühzeitig festgestellt und bis ins einzelne erfuhr. Die Wägen und die dann einsetzende Tätigkeit des angreifenden Feindes, so wird uns von maßgebender Seite berichtet, lagen noch nie so offen auf der Karte, wie hier in Glandern.



aber auch ein Beispiel nehmen an dem Zusammenhalt und an der Zusammenarbeit unserer Truppen da draußen, und wieder, wenn man das Grobe mit Kleinem vergleichen darf, hier im Innern die gleiche Disziplin und die gleiche Zusammenarbeit über, wo immer es nötig wird. Dann werden wir erst sagen können, daß diese große Zeit auch im Innern kein kleines Geschlecht gefunden hat.

Der Weltkrieg.

18 Millionen feindliche Verluste und 258 Milliarden Mark Kriegskosten.

Nach vorstichtigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 9500000 Mann, die der Franzosen 4400000 Mann, die der Engländer ausschließlich der Inder 1600000 Mann, die der Italiener 1600000 Mann, die der Belgier 240000 Mann, die der Serben 500000 Mann und die der Rumänen 300000 Mann. Die Gesamtverluste betragen demnach über 25 Millionen Mann, noch ohne die Summe der Bevölkerungsopfer von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entspricht. Die Kriegskosten der Entente betragen in drei Kriegsjahren etwa 258 Milliarden Mark, während sich die der Mittelmächte auf 107 Milliarden belaufen.

In Zeichen der Siege.

In einem großen Teil der Aufträge konnten wir noch folgende Meldungen veröffentlichen:

Beilin, 3. Aug. (Amtsch.)
An Sr. Majestät:
Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffes abgeschlagen und den Franzosen an anderen Teilen der Front empfindliche Schlägen zugefügt haben, sind im Osten die deutschen und österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltbar fortgeschritten. Czernowitz ist genommen. Österreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst zu befehlen, daß geflaggt und Vittoria geschossen wird.
von Hindenburg.

Hierauf haben Sr. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht:
In Bremen und Esch-Dothringen ist Salut zu schießen und zu flaggen.

St. Petersburg, 3. Aug. (D. A.)
Die Operationen in Galizien und der Bukowina haben einen großen Erfolg erzielt.
Czernowitz ist genommen.

Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war und die in so kurzer Zeit so großes bewirkten.
Wilhelm I. R.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der dritte Kampftag in Glandern

bestätigt den völligen Zusammenbruch der deutsch-französischen Offensive. Trotz des ungeheuren Einsatzes eines tief gestaffelten Artilleriegeschützes, bisher Fliegerverbände, Langgeschütze und einer großen Anzahl sticher Divisionen sind die Engländer über ihren minimalen Geländegewinn des ersten Vortages nicht hinausgekommen. Den Kampfgeist unserer in den Trichterstellungen anhaltenden Infanterie vermochte auch das furchtbare Feuer der letzten Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserven sich mit ungeheurer Macht den Engländern entgegenwarfen. Mitkämpfer schloßen die

Verluste der Engländer sind unerhört hoch; auf einen gelangenen Deutschen kommen mindestens zehn gefallene Engländer. Mehrfach wurden die englischen Sturmformationen auch von englischen Sperr-

feuer gefaßt und niedergeschossen. Unsere Flieger griffen die gegnerischen Stützpositionen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu.

Am Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, um nach vorübergehendem Abflauen sich besonders an der Küste wieder zu steigern. Von der Küste bis südlich des Neuportkanals setzte 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemeldete örtliche Vorstoß an und dicht westlich der Straße Hauptpost — Westens folgte. Er wurde teils im Nachkampf, teils schon durch unser Feuer abgewiesen. Nördlich der Straße Frenzenberg bis Zonnebete wurde 7 Uhr eine starke feindliche Artillerie verjagt. Am Nachmittage war das feindliche Feuer zwischen Merden und Wehshoel von 2 Uhr an äußerst heftig. Besonders von Drahanke bis Langemard, sowie bedehntes der Straße Yperen — Bouliers war der Kampf sehr heftig. Ein an dieser Stelle in etwa 2 Kilometer Frontbreite einziehender feindlicher Angriff wurde im Feuer dünn abgewiesen. Auch am Abend bis Mitternacht heftiger Feuerkampf. Feindliche Vorstöße östlich bis Zonnebete und südlich Langemard wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen wir feindliche Truppen-Ansammlungen unter Verschiebungsfeder; und erstärten den bedrohlichen Angriff.

Unsere Truppen sehen weiteren Kämpfen mit größter Zuversicht entgegen.

Nach dem Abendbericht dauert die Kampfpause in Glandern noch an.

Engländer und Franzosen sind plötzlich leinlaut geworden; sie werden nichts besonders.

Kritische Lage für die Engländer.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Schwere Regenzeit, heftiger kalter Wind, hunderte von schwerarbeitenden Munitionskolonnen in dem aufgeweichten zerfurchten Gelände, zahlreiche Anholungen, das ist das Bild hinter der Front. Mehr nach vorn blicken ununterbrochen die Geschütze, aber nicht mehr so häufig wie in den letzten Tagen. Die in den allen belagerten Stellungen lebenden englischen Geschütze sind weiter nach vorn gebracht worden. Bei diesem Transport aber sind sie meist im Morast stecken geblieben. Die Fliegerfähigkeit ist wegen des schlechten Wetters sehr behindert. Wie schon mehrfach, so ist auch diesmal der Beginn der Offensive mit einer schlechten Witterungsperiode zusammengefallen. Dadurch waren die Deutschen im Vorteil. (Wie? Sie sitzen doch ebenso unter dem schlechten Wetter!) Sie konnten, da sie unsere Stellungen genau kennen, ein gewaltiges Artilleriefeuer auf unsere wichtigsten Punkte konzentrieren. Sie haben dadurch die strategische Bedeutung unserer Vorposten erkannt und bemühen sich durch Konzentrierung der Truppenreserven und Artillerie ins Abbruch zu tun. Ihre Heerden greifen mit großer Energie an. Der Druck des Feindes war so stark, daß man gegenwärtig an der Bahn Yperen — Roulers von einer kritischen Lage sprechen kann. Auch das Dorf St. Julien nahmen wir räumen. Diese Tatsache bedeutet, daß wir es trotz des beständigen Vorbereitungsfeuers noch immer mit einem angriffsfähigen und hartnäckigen Gegner zu tun haben.

Nach dem gesamten englische Heer in Glandern.

Schweizer Blätter melden von der französischen Grenze: In den letzten drei Wochen sind eine Viertel Million neue englische Truppen in Frankreich eingetroffen. Der „Secolo“ meldet aus Paris, daß sich 85 Prozent der ganzen englischen Feldarmee an der flandrischen Küste befinden.

Der Luftkrieg.

Ein erfolgreicher Fliegeroffizier.

Oberleutnant Reichert Paul von Bismann hat den Orden Pour le mérite erhalten. Er ist seit Beginn des Krieges als Artillerieflieger an der Front tätig. Oberleutnant Reichert v. Bismann kann auf etwa 400 erfolgreiche feindliche Ziele zurückblicken und ist der erste Flugzeugbesatzler, der für persönliche Leistungen den Pour le mérite erhalten hat.